

FEB 27 1903

Der Zoologische Garten.

(Zoologischer Beobachter.)

Zeitschrift

für

Beobachtung, Pflege und Zucht der Tiere.

Organ der Zoologischen Gärten Deutschlands.

Redaktion: Prof. Dr. O. Boettger. — Verlag: Mahlau & Waldschmidt.

N^o. 1.

XLIV. Jahrgang.

Januar 1903.

Inhalt.

Mensch und Kriechtief in den Mittelmeerländern; von Dr. F. Werner in Wien. — Der Tierbestand des Zoologischen Gartens zu Moskau; von C. Grevé in Moskau. — Der Girlitz (*Fringilla serinus* L.); von L. Buxbaum in Raunheim a. Main. — Einiges zur Tierwelt in der Jaluit-Lagune; von Dr. med. Schnee, Ksl. Regierungsarzt in Jaluit (Marshall-Inseln). — Die gescheiterten Krabben; von Dr. Fr. Zenk in Sori (Villa Guglielmina, Riviera di Levante, Italien). — Die Haie des Sydneyer Hafens; von Dr. med. Schnee. — Zur Erwägung über Instinkt und über darwinistisches Monopol in der Naturwissenschaft; von E. Christoleit in Dembowatoka (Westpr.). — Jahresbericht 1901 des Westf. Zoolog. Gartens zu Münster i. W. — Briefliche Mitteilungen. — Kleinere Mitteilungen. — Todesanzeige. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Mensch und Kriechtief in den Mittelmeerländern.

Von Dr. F. Werner in Wien.

Auf meinen Reisen in verschiedenen Ländern des Mittelmeergebietes ist mir oft das erstaunlich verschiedene Verhältnis aufgefallen, in dem der Mensch den Kriechtieren in oft wenig voneinander entfernten Teilen des gleichen Landes gegenübersteht, und ich glaube, daß meine Erfahrungen über diesen Gegenstand, namentlich für Personen, die sich mit dem Sammeln solcher Tiere befassen, nicht ohne Interesse sein werden.

In Dalmatien sind die Zaratiner und speziell die Bewohner des Dorfes Bokanjac (italienisch Boccagnazza) eifrige Reptilienjäger. Sie exportieren alljährlich ungeheure Quantitäten von Reptilien, die die endlosen, aus Dornsträuchern bestehenden Buschwälder (Macchien) bevölkern, die gleich hinter dem auf einem niedrigen Hügel stehenden, ruinenartigen Dorfe beginnen. In Bokanjac geht alles, Mann, Weib und Kind, auf den Fang aus, und zwar ohne anderes Werkzeug als die angeborne Greifzange, die Hand, für kleinere Tiere und die mit groben, aus Flechtwerk bestehenden Schuhen bekleideten Füße, mit denen sie mit großer Geschicklichkeit auf große Eidechsen

(*Lacerta viridis* var. *major* — die Zelembaschi der Dalmatiner) und Schlangen treten oder springen. Nach vorsichtigem Emporheben des Fußes streckt die Schlange den Kopf darunter hervor und wird — ob Natter oder Sandviper — sicher am Genick erfaßt und in einen Sack geworfen. Die Reptilienfänger von Bokanjac nennen jeder eine große Kiste ihr eigen, die mit den Ergebnissen ihres Fanges gefüllt wird und in der Blavore (Scheltopusiks), Kravorsaci (Vierstreifennattern), Modrasi (Eidechsenattern) u. a. Schlangen durcheinanderwimmeln. Die Konkurrenz ist sehr stark, da aber die Fänger nicht direkt exportieren, sondern wenigen Händlern in Zara liefern, so sind die Preise bisher noch viel weniger gedrückt worden als bei nordafrikanischen Reptilien. Eine Ausrottung hat merkwürdigerweise bei den meisten Arten noch nicht stattgefunden, obwohl die großen Arten, voran *Coluber quatuorlineatus*, schon recht selten geworden sind. Merkwürdig ist die große Seltenheit junger Exemplare fast aller dalmatinischen Schlangenarten.

Betrachten wir uns dagegen die Bewohner mancher dalmatinischen Inseln. Auf der großen Insel Brazza wurde ich von den Einwohnern als Zauberer betrachtet, der die giftigen Tiere (Eidechsen und Schlangen) durch die Macht seines Zaubers mit bloßen Händen ohne Schaden fangen könne. Auf dem Wege von Neresi nach Bol sah ich eine kleine Schlange — nebenbei gesagt die einzige Schlingnatter, die bisher auf einer Insel Dalmatiens beobachtet wurde — in einen kleinen Steinhäufen schlüpfen. Mein Maultiertreiber half mir, da er die Schlange nicht bemerkt hatte, bereitwilligst beim Abtragen des Haufens. Als ich jedoch auf den Grund kam und die Schlange freilag, bekam der Arme einen furchtbaren Schreck, sprang auf und nahm, fortwährend »Bischa« (Biscia = Schlange) brüllend, Reißaus, wobei er mich am Arme zerrend mitzuziehen versuchte. Ich machte mich energisch los und sackte die durch einige gutgezielte Steinwürfe meines Helden betäubte Schlange ein. Mit Grauen betrachtete der Mann dies und sah sich auf dem Wege alle Augenblicke nach mir um, in der sicheren Erwartung, mich tot umsinken zu sehen. Als ich in Bol ankam, war durch die Erzählungen des braven Maultiertreibers mein Ruf als Zauberer bald gemacht. Meine auf der Reise gesammelten lebenden Reptilienschätze durfte ich freilich nicht sehen lassen, denn kein Gasthaus im Orte hätte mir Obdach gewährt.

Auf das Märchen, daß *Coluber quatuorlineatus*, die Vierstreifennatter (Kravorsac oder Kravorsica, Kuhmelkerin), die Kühe melke,

was ihr die erbittertste Feindschaft der Dalmatiner und Hercegowzen eingetragen und sie zur seltensten Schlange dieser beiden Länder gemacht hat, schwören auch sonst gebildete Leute Stein und Bein, obwohl keiner etwas davon selbst gesehen hat und im besten Falle das Milchtrinken der Schlange aus einem unbewachten Topf beobachten konnte. Übrigens gibt es ähnliche Geschichten auch in anderen Ländern, und überall finden sich Leute, die fest daran glauben, wenn man ihnen auch deren Lügenhaftigkeit beweist. Natürlich ist immer eine andere Schlangenart die schuldige; bei uns ja bekanntlich die Ringelnatter, die durch ihr nicht seltenes Vorkommen in der Nähe von Kuhställen Anlaß zu dieser Verleumdung gibt.

Eine große Angst vor Schlangen und dergleichen Tieren haben die Bewohner der Ionischen Inseln. Schlangen, Blindschleichen (Konaki), sogar das winzige Natterauge (*Ablepharus pannonicus*), das »Konaki mikro«, sind der Gegenstand des lebhaftesten Entsetzens, und mit einer Blindschleiche konnte ich in Sami auf Kephallonia ein Dutzend der Nachkommen der alten Sieger von Troja in die Flucht schlagen. Eidechsen werden von den Knaben zwar mit Schlingen gefangen, aber immerhin mit einer gewissen Scheu und Vorsicht. Gegen Schildkröten konnte ich aber keine derartige Antipathie beobachten, wie z. B. im Peloponnes bei Sparta der *Clemmys caspica* und in manchen Gegenden Kleinasiens der *Testudo ibera* gegenüber, wo die Leute eine Schildkröte entweder gar nicht oder wenigstens nicht mit bloßer Hand anrühren wollten. Dieser Ekel vor Schildkröten ist wenigstens den Landschildkröten gegenüber nicht unbegründet. Wenn man sieht, mit welchem Appetit sie sowohl menschliche als tierische Exkremeute verzehren und wie sie sich um derartige Leckerbissen drängen und stoßen, so kann man es begreifen, daß *Testudo*-Fleisch bei allen Mittelmeervölkern, wo Landschildkröten vorkommen, als unrein gilt, und muß unsere Leckermäuler, die sich in Ermangelung von Seeschildkröten aus ihnen feine Suppen kochen lassen, in der Meinung, sie nährten sich in der Heimat wie beim Delikatessenhändler ausschließlich von Salat, aufrichtig bedauern. Freilich, was man nicht weiß — —

Eidechsen werden im Peloponnes nicht gerade gefürchtet und von den Knaben mit Schlingen, Frösche dagegen wohl überall mit der bloßen Hand gefangen. Wenn man bedenkt, daß unsere Landleute in den Weingebieten südlich von Wien, wo *Lacerta viridis* häufig vorkommt, den »Krauthahn« als ungemein giftig fürchten

und Bettzeug, das im Garten in die Sonne gelegt von einem solchen betreten wurde, für vergiftet erklären, so kommt unser naturgeschichtlicher Unterricht gegenüber der peloponnesischen Unterrichtslosigkeit eigentlich schlecht weg.

Merkwürdig ist das Verhalten des Türken in Kleinasien den Reptilien gegenüber. Wenn er auch diese Tiere für unrein hält und seines Verkehres nicht würdigt, so kann ich mich nicht erinnern, daß ein Türke ohne besondere Aufforderung meinerseits eine Eidechse oder Schlange getötet oder auch nur behelligt hätte. Ich habe in Kleinasien alle Reptilien mit wenigen Ausnahmen selbst gefangen, da ich trotz vieler Empfehlungen an dort angestellte Persönlichkeiten von ihnen zum Fang ausgesandten Untergebenen keine bekommen konnte. Diese Schonung selbst unsympathischer Tiere erhebt in meinen Augen den Türken weit über den mitteleuropäischen Durchschnitts-Sonntagsausflügler, der erbarmungslos alles mit seinem Spazierstöckchen zusammendrückt, was Schlange oder Blindschleiche heißt und die Frechheit besitzt, sich trotzdem auf seinem Wege der schönen Gottessonne zu erfreuen.

Griechen in Kleinasien sind eher zum Reptilienfang zu bewegen; bei den wurmähnlichen Blindschlangen (*Typhlops vermicularis*) und Doppelschleichen (*Blanus strauchi*), die nicht als Reptilien, sondern als Würmer (*Skoulikia*) betrachtet werden, ist dies allerdings kein Verdienst ihrerseits. Wenn man dort, wo Griechen in der Bevölkerung vorwiegen, also an der Küste, seinen Geldbeutel auftut, so kann man wohl unter ihnen einen Fänger finden.

In Agypten habe ich unter der einheimischen (nicht europäisierten) Bevölkerung keinen gefunden, der sich vor dem Fang von Eidechsen, Schlangen, Kröten oder dergl. gescheut hätte. Daß natürlich unter ihnen wieder gewisse sind, die nicht nur keine Furcht vor Reptilien, sondern auch eine bemerkenswerte Geschicklichkeit im Fange besitzen, ist nicht zu verwundern. Es wird nicht allzu viele europäische Zoologen und Reptilienfreunde geben, die sich trotz aufgewandter Mühe rühmen können, einen *Varanus griseus*, *Uromastix*, *Scincus* oder *Chalcides sepioides* selbst gefangen zu haben, während die Beduinen solche Tiere in Massen herbeibringen, und zwar oft von einem Tage zum andern. Haben sie vor ihnen keine Furcht, so versuchen sie doch öfters ihren Kunden solche einzufloßen, um den Eindruck der Schwierigkeit und Gefährlichkeit des Fanges hervorzurufen und bessere Preise zu erzielen. Durch die englischen und amerikanischen Touristen, die derlei Tiere als Kurio-

sitäten wohl heimbringen mögen und beträchtlich hoch bezahlen, sind die ägyptischen Reptilienfänger etwas üppig geworden und verlangen an Ort und Stelle Preise, wie man sie beim Händler in Wien oder Berlin für unverschämt halten würde. Dadurch und durch den immerhin starken Export ist Ägypten herpetologisch, wenigstens in Bezug auf gewisse Arten, recht ausgeleert worden, und hat sich der Handelsverkehr in Reptilien mehr nach Tunis und Tripolis, wo die biedereren Wüstenbewohner noch nicht so von der Zivilisation angekränkelt sind, gewendet. Meine Erfahrungen in Agypten habe ich im Septemberheft des 40. Bandes (1899) hier mitgeteilt. Daß der Beduine oder Fellache mit Reptilien, die schwierig zu fangen, schwer zu erhalten und unansehnlich sind, sich nicht abgeben mag, habe ich in Agypten oft genug erfahren; da heißt es denn selbst anpacken. Wie bei Zara in Dalmatien, so haben auch in Agypten alle einigermaßen leicht unterscheidbaren Reptilienarten ihre besonderen Namen. Angeboten werden sie in Säcken, Schachteln, Blechbüchsen, zusammengeknoteten Taschentüchern u. dergl.

Im östlichen Algerien konnte ich im allgemeinen Kabylen und Araber gut nach ihrem Verhalten gegen Schlangen unterscheiden. Alle meine kabylichen Begleiter hatten großen Respekt vor Schlangen und waren auch auf Eidechsen nicht gut zu sprechen. In der Sahara waren dagegen alle Beduinen, Ganz- und Halbaraber u. dergl. tüchtige Fänger, die auch bei der Erbeutung kleinerer Eidechsen Rat wußten. Auch Vollblutaraber edelsten Stammes haben es sowohl in Algerien wie in Ober-Ägypten nicht verschmäht, mir beim Fang von Eidechsen treiben zu helfen, und ich bin manchem von ihnen für ein seltenes Stück dankbar, das ich ohne seine Hilfe nie erlangt hätte. Dabei waren die, welche mir um irdischen Lohn die Reptilien fingen, in ihren Ansprüchen recht bescheiden und ließen wenigstens mit sich reden, während in Kairo der Abschluß eines kleinen Reptilienverkaufes meist mit enormem Geschrei, einem eine Hauptstraße füllenden Volksauflauf und wenigstens sechsmaligem Fortgehen und Wiederkommen des über zu niedriges Gebot meinerseits entrüsteten Verkäufers verbunden war. Auf dem Markte gehandelt wurden in Biskra damals nur *Uromastix acanthinurus* und *Varanus griseus*; in Tuggurth waren auch *Scincus officinalis* in größerer Anzahl zu haben. In Ägypten ist die Auswahl weit größer und umfaßte außer *Varanus* und *Scincus*, sowie *Uromastix spinipes* namentlich *Zamenis diadema*, *Eryx jaculus*, *Naja haje*, in Alexandrien auch *Chamaeleon* (meist *Ch. basiliscus*) und *Coelopeltis*

monspessulana. Andere Arten finden sich in der Regel nur vereinzelt darunter, und der Käufer, der eine in einem einzelnen Stücke vertretene Art, wie *Lytorhynchus diadema*, *Tarbophis obtusus*, *Zamenis florulentus* oder *nummifer* oder *Coelopeltis moilensis* aus einem Klumpen anderer heraus kaufen möchte, muß sehr viel Geduld und Diplomatie entwickeln, will er seine Sache zu einem gedeihlichen Ende bringen. Oft kauft man den ganzen Klumpen billiger als ein einzelnes, ausgesuchtes Exemplar, das der Verkäufer dann für etwas ganz wunderbar Seltenes hält, weil der Fremde so sehr danach verlangt.

So sehen wir also alle Abstufungen des Verhaltens des Menschen zu den Kriechtieren; von der blinden Furcht vieler Süd- (und Mittel-) Europäer zur Gleichgültigkeit des Türken und zur Furchtlosigkeit des arabischen Wüstenbewohners. Durch das Interesse, den Ausblick auf eine Verwertung der so gefürchteten Tiere werden aber auch die Furchtsamen mutig, und in Südeuropa kann jeder, der durch Aussetzung von Geldbelohnungen zum Reptilienfang anspornen will, gar bald beobachten, daß die Aussicht auf den ersehnten Mammon alles in Bewegung setzt und er oft genug nicht mehr in der Lage ist, so viel zu kaufen, als ihm gebracht wird. Eines ist aber sicher richtig. Der ganze Haß eines Volkes gegen diese Tiere wird ihnen nicht so verhängnisvoll wie die Neigung der Kriechtierliebhaber. Und dem letzten Terrarienbesitzer, der noch eine Streifennatter oder Katzenschlange aus Dalmatien lebend zu Hause beobachtet, mag vielleicht der paradoxe Gedanke die Freude verderben, daß die Liebhaberei das zuwege gebracht hat, was dem Kuhmelkmärchen bei der Streifennatter oder der Verwechslung mit der Sandvipere bei der Katzenschlange nicht gelungen ist — die Ausrottung des »geliebten« Wesens.

Der Tierbestand des Zoologischen Gartens zu Moskau.

Von C. Grevé in Moskau.

In der letzten Zeit ergänzt der Zoologische Garten in Moskau seinen Tierbestand hauptsächlich auf einem Wege — durch Schenkungen der Kapitäne der großen Postdampfer der »Freiwilligen Russischen Flotte«, die den Verkehr zwischen Odessa und Wladiwostok besorgen. Infolgedessen liegt denn auch die Möglichkeit vor, besonders Vertreter der ostasiatisch-chinesischen und ostindischen Tier-